

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstörle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnonzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 215.

Freitag, den 14. September

1906.

Der schwarze Papst.

So wird der jeweilige General des Jesuitenordens genannt. Der vor einigen Tagen auf diesen Posten gewählte P. Franz Xaver Wernz ist ein Deutscher, näher besagt ein Schwabe, der am 4. Dezember 1842 in Rottweil geboren ist. Unter den 25 bisherigen Generalen, die meistens hohen Adelsgelechtern entstammten, ist Wernz der dritte deutsche Jesuitengeneral.

Es ist wohl kein Zufall, daß gerade jetzt zum Leiter des Ordens, der bei der Leitung der römischen Kirche bekanntlich hinter den Kulissen sehr viel mitredet, ein Deutscher gewählt wird. In Frankreich hat Rom für einmal ausgespielt; um so üppiger blüht aber sein Weizen in Deutschland; hier erdriest sich dem Ultramontanismus und seiner Hauptstütze, dem Jesuitenorden, ein weites und fruchtbares Feld zur Tätigkeit. Darum ist es vom Standpunkt des Ordens und der Kirche aus nicht ungeschickt, wenn zum General ein genauer Kenner des Landes gewählt wird, dem der Orden in der nächsten Zeit das Hauptaugenmerk zuwenden will. Daß aber von Berlin aus lebhaft auf die Wahl eines Deutschen gedrungen worden ist, wie behauptet worden ist, das ist sehr unwahrscheinlich. Denn man weiß dort an amtlicher Stelle gut genug, daß die Beförderung eines Deutschen an diese einflussreiche Stelle in nationaler Beziehung gar nichts abtragen wird.

Wie der „Corriere“ meldet, entspricht die Wahl durchaus den Wünschen des Papstes. Wernz sei der Herzlandschreiber Pius X. gewesen. Das Mailänder Blatt weist darauf hin, daß es das erste Mal seit mehr als einem Jahrhundert ist, daß zum Jesuitengeneral eine Persönlichkeit erhoben wird, die einer großen Nationalität angehört. Und die Nation ist die deutsche. Man tue wohl den Delegierten des Kapitels nicht Unrecht, wenn man annimmt, daß sie durch die Wahl eines Deutschen gerade in diesem Moment dem katholischen Deutschland eine Ehre antun wollten, und auch eine gewisse politische Demonstration lasse sich nicht verkennen gegen Frankreich.

Französische Blätter kündigen als Antwort auf die Vatikanischen Anfeindlichkeiten den Massenaustritt zum Protestantismus an.

Bei der Wahl des „schwarzen Papstes“ entscheiden ausschließlich die Interessen des Ordens selbst, wobei freilich nicht außer acht bleiben darf, daß auch im Jesuitenorden Strömungen theologischer Art sich bemerkbar machen, von denen jede ans Ziel zu gelangen bestrebt ist. Ueberlieferungen und Ordensregeln haben nicht zu verhindern vermocht, daß Padre Tyrrel Bücher in die Welt schickte, die mit modernen Anschauungen er-

füllt sind. Zwar mußte Tyrrel den Orden verlassen, aber seine Anhänger sind darin verblieben und als Führer des „Modernismus“ blieben ferner Delahaye und Biedertad. Diese beiden sind aber Modernisten, der eine auf historischem, der andere auf sozialem Gebiet, während der über Theologie und Philosophie schriftstellende Tyrrel die jesuitischen Doktrinen ins Herz traf. Im übrigen sind ja die Jesuiten stets bereit gewesen, innerhalb ihrer Grundprinzipien sich Erfordernissen der Zeit wenigstens scheinbar anzupassen. Sie erkennen sogar äußerlich die Unabhängigkeit des Staats von der Kirche an, aber nur, um ihn dieser und ihren Einflüssen um so sicherer zu unterwerfen. Innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen kann sich ein Jesuit mit oft staunenerregendem Freimuth äußern, wie dies beispielsweise ein Provinzial im „Giornale d'Italia“ tat, der aus der Anhängerschaft mancher Jesuiten am Modernismus kein Hehl macht und Leute wie Polidori, Bartoli u. a., die geradezu Murrianer sind, für seine Freunde erklärt.

Der General des Jesuitenordens wird auf Lebenszeit gewählt. Er übt eine nur formell, in Wahrheit so gut wie gar nicht eingeschränkte Macht über die Mitglieder des Ordens aus. Bei ihm steht es, dunkle Punkte nach eigenem Gefallen auszulegen. Zwar bedarf es, um den Auslegungen Gesetzeskraft zu verleihen, der Sanction durch die vereinigte Kongregation, aber auch das ist nur eine Form. Der Ordensgeneral darf unwürdige Mitglieder ohne weiteres aus dem Orden entfernen, er ernennet die Inhaber höherer Würden, ordnet die Gründungen von Universitäten, Seminarien, Schulen und Ordensniederlassungen an. Allerdings darf er nicht Instanzen unterdrücken, die seine Vorgänger gegründet haben. Das vermögen nur die General-Kongregationen. Bevor der Ordensgeneral stirbt, ernennet er einen Generalvikar, der bis zur Erwählung des Nachfolgers die Geschäfte des Ordens führt. Padre Martin bekleidete die Würde des Generalvikars, bevor er General wurde. Ihr Inhaber hat stets besonders gute Aussicht, zum „schwarzen Papst“ erwählt zu werden. Diesmal aber handelte es sich um einen Mann, dessen Alter und Gesundheitszustand die Erwählung auszuschließen schienen.

Rundschau.

Schwarzzeher. Die Breslauer Kaiserrede hat, wie schon bemerkt, einen Sturm im deutschen Blätterwald erregt. Sehr zutreffend äußerte sich der „Bayerische Kurier“ mit folgendem Satz:

Die Schwarzzeher werden für das Vaterland weiterarbeiten, ob es oben so gefällt oder nicht gefällt, und wenn sie auch nicht, wie amerikanische Millionäre,

exotische Journalisten und tippelkirchende Minister das Ehr des Kaisers besitzen. Ideen sind stärker als selbst — Monarchen.

Der Widerstand gegen die monarchischen Auslassungen hat aber auch schon die Parlamentarier ergriffen. In Berlin machte am Mittwoch Abend der Landtagsabgeordnete Rosenow in einer Versammlung die letzte Kaiserrede zum Gegenstand seiner Angriffe. Er sagte u. a.: Wir müssen Aufklärung bekommen, wer mit den Schwarzzechern gemeint ist, und werden sie im Parlament verlangen. — Eine neue Vermutung ist die: Der Deutschen Tageszeitung wird geschrieben, daß der Kaiser mit den Schwarzzechern wahrscheinlich diejenigen schlesischen Politiker in erster Linie im Auge gehabt habe, die der drohenden Polengefahr verzagt gegenüberstehen. In den letzten Tagen soll diese verzagte Stimmung dem Kaiser mehrfach entgegengetreten sein.

Mit Hurra in den Tod. Die Kavallerie-attacken sind ständig das Leibgericht der Kaisermandar. Sie verschwinden nicht, trotz allen vernichtenden Kritiken sachmännischer Autoritäten, und trotzdem andere Militärstaaten mit Recht und Vorsicht die Tätigkeit ihrer Reiterei auf den Aufklärungsdienst beschränken. Ein hübsches Bild entwirft der bekannte Militärchriftsteller Oberst Gädke im Berliner Tagblatt über eine Attacke im gegenwärtigen Kaisermandöver:

... Endlich wälzten sich gewaltige Staubwolken heran: auf den jenseitigen Höhen die blaue Reiterdivision, im Anmarsch auf Hohlgeschüßern und Einnohri ohne jedes Bemühen, ihren Flankenmarsch, kaum 3000 Meter vor der Front der roten Division, irgendwo zu verbergen. Mag Held Siegfried die Tarnkappe benutzen, preußische Reiterei forcht sich nicht! Wieder einmal konnte ich mich überzeugen, wie nützlich und kriegsgemäß die Kürassieruniform ist — trotz der wogenden Sandmassen, die die Hüfte der Pferde aufwirbelten, waren durch das Glas Mann für Mann einzeln abzuzählen.

Auf denn, tapfere Artillerie! So edles Bild läßt man nicht warten! Die beiden reitenden Batterien der roten Division hielten unmittelbar hinter ihrer Stellung; trotzdem gingen sie die hundert Schritt in langsamem Galopp vor und pflanzten sich auf die flache Kuppe recht sichtbar auf. Die Kunde aus Ostasien war offenbar nach Sagan noch nicht gedrungen! Und dann fuhr Schuß auf Schuß aus ihren Mündungen — kaum nötig zu sagen, daß sie auf die Kavallerie dort drüben gar keinen Eindruck machten. Allerdings muß ich als gewissenhafter Chronist berichten, daß die Rohre nicht mit Schrapnell geladen waren.

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

91

Der Abenteuerer war, wie immer, mit tadelloser Eleganz gekleidet, aber in seinem Auftreten lag nicht mehr die frühere Sicherheit; unstät schweifte sein stehender Blick über die Gasse und blieb endlich auf dem Professor ruhen, der ihn durch einen Wink zu verstehen gab, daß er ihn erkannt habe.

„Sind Sie im Auftrage Ravenbergs hier?“ fragte Weilen, als er dem Professor gegenüber saß. „Weshalb kommt er nicht selbst?“

„Weil er meine Vermittlung vorzieht,“ antwortete Bruno, während er die Brille dichter vor die Augen rückte.

„Was haben Sie mir zu sagen?“

„Können Sie es nicht erraten?“

„Sie wollen das Kind nur unter gewissen Bedingungen zurückgeben?“

„Würde ich es sonst hierher gebracht haben?“

„Sicher nicht, aber daß diese Entführung ein Verbrechen ist, welches mit Buchstaben bestraft wird, daran haben Sie wohl bis zu dieser Stunde nicht gedacht?“

Ein spöttisches Lächeln umjuckte die Lippen Weilens, er klemmte sein Vorgegn auf die Nase und sah sich nach allen Seiten um, als ob er fürchte, daß ein Spion in der Nähe sein könne.

„Ein altes Sprichwort sagt, daß man in Nürnberg keinen Hänge bevor man ihn habe,“ erwiderte er, „es wird hier wohl nicht anders sein. Paris ist eine sehr große Stadt; Sie wissen das wahrscheinlich noch nicht; es wäre nutzlose Mühe, wenn Sie mich hier suchen oder die Polizei auf mich bringen wollten. Tun Sie es dennoch, so werde ich es noch an demselben Tage erfahren und dann ohne Verzug mit dem Kinde abreißen.“

„Sie sehen, ich bin hier, um Ihre Bedingungen zu hören!“ sagte der Professor unwillig; „wollen Sie mir dieselben nennen?“

„Gewiß!“ nickte Weilen. „Ich muß jedoch einige Worte vorausschicken, damit Sie mich nicht mißverstehen. Ich habe mein Vermögen durch verschiedene Unglücksfälle verloren und befinde mich augenblicklich in einer schlechten Lage! Daß man unter solchen Umständen in seinem Mittelnicht wählerisch ist, werden Sie begreiflich finden, aber ich protestiere nichtsdestoweniger entschieden gegen die Behauptung, daß ich ein Glücksritter sei, im

Gegenteil, ich bin ein ehelicher Mann, der seinen Verpflichtungen bereitwillig nachkommt, sobald er es vermag.

Seine Frau lebte von mir getrennt; ich fand sie zufällig in Ravenberg wieder und erfuhr, daß die Familie Wallendorf sie zwingen wollte, ihr das Kind des Barons zu überliefern. Ich hätte das ruhig geschehen lassen können, aber da ich sofort erkannte, daß die Familie mit dieser Entführung nur ein gutes Geschäft machen wollte, so kam ich auf den Gedanken, daß dieses Geschäft auch mich aus meinen Verlegenheiten befreien könnte. Meine kluge Frau war mit mir einverstanden; sie schickte mir das Kind mit der Pose, und ich brachte beide hierher, und hoffe, Sie werden meiner Erklärung glauben schenken, daß wir das Kind ganz wie unser eigenes behandelt haben.“

„Ich warte noch immer auf die Bedingungen,“ warf Bruno Winterfeld ungeduldig ein, der jetzt seine Nahzeit beendete hatte und eine Zigarre anzündete.

„Sie glauben vielleicht, ich wolle eine große Geldsumme erpressen?“ fuhr Weilen, das Haupt trotzig erhebend, fort. „Das liegt nicht in meiner Absicht, ich verlange nur ein Darlehn, über das ich einen Schuldschein ausstellen und das ich zurückgeben werde, sobald meine finanziellen Verhältnisse sich gebessert haben.“

„Mit diesen Worten heißt das: Ein Sankt Nimmermehrstage!“ spottete der Professor.

„Ich muß Sie ernstlich bitten, nicht an meinen Worten zu zweifeln; ich werde zahlen, sobald ich kann, und ich hege die Zuversicht, daß dieser Zeitpunkt bald kommen wird, wenn ich für meine geplanten Unternehmungen ausreichende Mittel erhalte.“

„Nun wohl, nennen wir es Darlehn! Welche Summe fordern Sie?“

„Zehntausend Taler?“

„Beschneiden ist Ihre Forderung nicht!“

„Vergessen Sie nicht, daß es nur ein Darlehn sein soll! Der reiche Baron Ravenberg wird diese Summe ohne großes Bedauern entbehren können und für mich ist sie das Mittel, durch das ich mein Vermögen mir zurückverschaffen will.“

„Und was werden Sie tun, wenn mein Freund auf diese Bedingung nicht eingeht?“ fragte der Professor, der seiner Enttäuschung nur noch mit Mühe gebieten konnte.

„Das weiß ich heute noch nicht,“ antwortete Weilen achselzuckend.

„Vielleicht hoffen Sie, daß in diesem Falle die Mutter des Kindes Ihnen das Darlehn geben wird?“

„Wenn sie reich wäre, würde sie es ohne Zweifel tun.“

„Glauben Sie keine Hoffnung darauf, die Baronin Ravenberg ist tot!“

Eduard von Weilen blickte den Professor starr an; Zweifel und Bestürzung spiegeln sich in seinen Zügen. „Tot?“ fragte er.

„Bestern verunglückt und gleich darauf gestorben. Die Familie Wallendorf hat ein sehr trügerisches Ende genommen, Arnold Wallendorf und sein Onkel haben hier auf den Baron Ravenberg einen Mordversuch gemacht; Arnold liegt jetzt schwer verwundet im Hospital, und der andere Lump hat die Flucht ergriffen. Sollten Sie davon wirklich nichts gewußt haben?“

„Herr Professor!“

„Bitte, erweisen Sie sich nicht über diesen Verdacht, er liegt außerordentlich nahe, da Ihre Frau mit Heinrich Wallendorf sehr befreundet war. Sie wissen nun, daß Sie von jener Seite nichts zu erwarten, von unserer hingegen alles zu befürchten haben, dennoch glaube ich, daß mein Freund aus Rücksicht auf Ihre Frau auf Ihre Bestrafung verzichten und ein kleines Opfer bringen wird, wenn Sie bedingungslos das Kind in seine Arme zurückführen.“

Eduard von Weilen fuhrte mit zitternder Hand das Weinglas zum Munde und trank es auf einen Zug aus; Daß und Hohn loderten in seinen feberglühenden Augen. „Ich verlange keine Rücksichten für meine Frau,“ erwiderte er; „wie kommen Sie dazu, mir sie anzubieten?“

„Die Schwester Ihrer Frau ist die Schwägerin einer Dame, die meinem Freunde sehr nahe gestanden hat.“

„Nah, dieser Grund ist außerordentlich weit gesucht,“ unterbrach Weilen ihn höhnisch. „Glauben Sie, daß ich um ein Almosen betteln werde? Lieber verhungern, als das! Ich wiederhole noch einmal, daß ich kein Geschenk, sondern nur ein Darlehn verlange; wird mir dasselbe bewilligt, so kann Baron Ravenberg noch in dieser Stunde das Kind zurückhalten.“

„Sie verlangen noch in dieser Stunde Antwort?“

„Wenn Sie dieselbe holen wollen, werde ich hier auf Ihre Rückkehr warten.“

„Sie könnten unterdessen das Kind holen.“

125, 20



Und so nahte die Mittagsstunde heran. Ueber die Felber aber ritten braunen und nachdenklichen Gesichts zwei japanische Kavallerieoffiziere.

Am Kolonialsumpf. Wie die Geheimräte in der Kolonialabteilung arbeiten, darüber vermag die Köln. Zeitung zu erzählen: Die an die Kolonialabteilung gerichteten Eingaben gelangen nicht, wie man annehmen sollte, an den Chef dieser Behörde. Sie werden vielmehr von dem Vorkleber der geheimen Registratur geöffnet und dann nach erfolgter Journalisierung dem zuständigen Referenten unterbreitet. Dieser bearbeitet dann die Sache und läßt sie meist auch anderen Referenten zur Mitzeichnung vorlegen. Der Kolonialdirektor erhält die Bescheide und Entscheidungen dann meist in Reinschrift zur unterschriftlichen Vollziehung vorgelegt, aber nicht etwa in allen Fällen, sondern wenn es dem zuständigen Referenten gefällt und der Eindruck hervorgerufen werden soll, als habe der Direktor selbst sich persönlich mit der Sache befaßt. Der Kolonialdirektor unterzeichnet also die meisten Schriftstücke nicht etwa nach Rücksprache mit seinen Räten, wie es bei allen anderen Behörden üblich ist, läßt sie auch gar nicht erst im Konjunkt vorlegen, damit er den ergehenden Entscheidungen den Stempel seiner Individualität ausdrücken kann, sondern er zeichnet gleich die Reinschriften. So war es unter v. Richthofen, v. Buchta, Dr. Stübel und Erbprinz Hohenlohe. Alle diese Chefs der Kolonialabteilung waren auch infolge ihrer Unerfahrenheit gar nicht in der Lage, selbständige Entscheidungen usw. auszuarbeiten. Um so mehr hätten sie die Gelegenheit ergreifen müssen, sich um die Geschäfte selbst zu kümmern und sich nicht so den Geheimräten in die Hand geben sollen. Die meisten Eingaben erhält der Kolonialdirektor überhaupt nicht vorgelegt. Durch die Geschäftsordnung ist bestimmt, daß die Referenten die volle Befugnis haben, selbständig zu entscheiden — sie sind also nicht eigentlich Referenten, sondern Dezerenten — und diese Entscheide in die Wege gehen zu lassen. So kommt es denn, daß unter der Firma „Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung im Auftrage“, Schriftstücke an das Publikum gelangen, von denen der Chef der Behörde keine Ahnung hat. Alle Herren zeichnen: „Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung im Auftrage“, obgleich der Kolonialdirektor die Eingaben des Publikums und der Beamten usw. nicht zu Gesicht bekommen hat. Die Dezerenten schreiben erledigte Sachen auch ganz selbständig zu den Akten, ein Verfahren, durch das der Willkür Tür und Tor geöffnet ist. Sogar ein Intendanturrat und ein Intendanturassessor, zwei Beamte, welche noch nicht einmal zur vierten Rangklasse der höheren Beamten gehören, zeichnen im Auftrage einer obersten Reichsbehörde. Bei keiner anderen Reichsbehörde wird ein derartiges Verfahren gebildet. Wenn es der Referent für erforderlich erachtet, so läßt er den Kolonialdirektor in Reinschrift einfach unter den Firmen: „Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Auftrage“ oder „Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten im Auftrage“ zeichnen, notabene ohne etwa den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes um Erlaubnis zu fragen, sondern weil diese Uebung einmal so eingeriffen ist. — Der Rahmen paßt zum Gesamtbild ausgezeichnet.

Generalversammlung des deutschen Weinbauvereins. In der Dienstagssitzung hält zunächst Professor Dr. Kulisch-Kolmar einen Vortrag über „Neuere Erfahrungen über die Bekämpfung des Oidium“. Der Oidium-Pilz erscheint am häufigsten an der Portugieser Rebe. Er wird am besten und sichersten durch Schwefelbestäubung bekämpft. Ferner wendet man als eine Bekämpfungsmethode die Bekämpfung der primären Infektionsherde an, indem man die erkrankten Zweige ausbricht und dadurch die primäre Herde vernichtet. Diese Bekämpfungsart ist aber deshalb unsicher, weil man in großen Weinbergen die primäre Herde nicht so leicht erkennt und die Nachbarn schon angefaßt sein können. Ebenso sieht die Wirkung anderer mechanischer Bestäubungsmittel weit hinter dem Schwefel zurück.

Die größte Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörer schenkte die Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Fuld-Mainz, der über das Thema „Markenschutz“ sprach. Der Warenzeichenschutz ist in Deutschland erst spät ausgebildet worden. Andere Länder, vor allem Frankreich, sind uns auf diesem Gebiete überlegen. Deutschland ist viel zu sehr geneigt, den Freiheitscharakter einer Bezeichnung anzuerkennen, wie das noch die jüngste Stellungnahme des Patentamtes zu dem Freiheitscharakter der Bezeichnung „Doktor“ im Weinbau und Weinhandel beweist. In Frankreich wäre das nicht möglich gewesen, weil man dort beachtet hätte, daß durch die innige Verbindung, die seit langer Zeit zwischen dem Worte „Brennfaß“ und „Doktor“ besteht, die Entwicklung des Wortes zum Freizeichen schon verhindert worden wäre. Für den Weinbau kommt der Warenzeichenschutz vor allem insoweit in Betracht, als es sich darum handelt, die Funktion gewisser Bezeichnungen als Herkunftsangaben und Qualitätsbezeichnungen zu sichern. Die deutsche Gesetzgebung steht im Gegensatz zu der französischen auf dem Standpunkte, daß die Eintragung des Warenzeichens eine konstitutive und nicht eine deklarative Bedeutung und Wirkung hat, d. h. einen warenzeichenrechtlichen Schutz gibt es nur durch die Eintragung des Zeichens in die Rolle des Patentamtes, ohne Eintragung besteht ein Schutz des Warenzeichenrechts nicht. In Frankreich huldigt man der gegenteiligen Auffassung. Hier bedeutet die Eintragung des Warenzeichens nur die obrigkeitliche Konstatierung der Tatsache, daß ein Gewerbetreibender sich einer bestimmten Bezeichnung für die Kennzeichnung seiner Produkte bedient, aber der Schutz dieser Bezeichnung steht ihm auch ohne die Eintragung zu. Ohne die Eintragung kann bei uns jeder andere das Zeichen für sich eintragen lassen, und der Erfinder desselben darf es nicht mehr benutzen. Unsere Rechtsübung leidet außerdem an einer Geneigtheit, den Gattungsschutz anzunehmen, während es doch den natürlichen Verhältnissen entspricht, daß eine Bezeichnung im

Weinbau eine Herkunftsbezeichnung ist. Man erwartet, daß die bevorstehende Revision des Weingesetzes auch einen besseren Schutz der Bezeichnungen im Weinbau bringen wird.“ (Lebhafte Beifall). — Die lebhafteste Debatte, in welcher Basser mann-Baden eine internationale Regelung des Markenschutzes wünscht, damit nicht außereuropäische Länder für ihre Weinprodukte gute deutsche Uebersetzungen wählen, wie er dies bei seiner Anwesenheit auf der St. Louiser Weltausstellung wahrgenommen, führt zur Annahme einer vom Reichstagsabgeordneten Dr. Blaukenhorn vorgeschlagenen und begründeten Resolution, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Markenschutzfrage auf die Tagesordnung des im Oktober zusammentretenden Weinparlamentes zu setzen. — Die drei Vorträge, die noch auf der Tagesordnung stehen, werden wegen der vorgerückten Zeit abgesetzt, und die Generalversammlung von dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Blaukenhorn geschlossen.

Katholische Geistliche gegen die Ehelosigkeit der Priester. In der Aufdeckung von Mißständen innerhalb der katholischen Kirche ist die österreichische Geistlichkeit manchmal freimütiger als zum Beispiel die deutsche, weil der Akerikalismus in Oesterreich die Folgen der schlechten Zustände in der katholischen Kirche in dem Erfolg der Los-von-Rom-Bewegung an sich erfahren hat. Es ist für die Stimmung solcher geistlichen Kritiker in der Römischen Kirche bezeichnend, daß sie sich oft mehr oder weniger scharf gegen den Zölibat, die Zwangselosigkeit des Klerus wenden. So wurde unlängst ein Pfarret vom Landesgericht in Reichenberg zu 15 Monaten Kerker wegen grober sittlicher Vergehen verurteilt. Ein Priester aus der Veitmeritzer Diözese nimmt, wie die „Katholische Kirchenzeitung“ ausführlich mitteilt, daraus Anlaß, gegen den Zölibat aufzutreten: „Dieser Skandal (die Verurteilung) wird der christlichen Religion einen neuen Schlag versetzen. Die Schuld daran trägt das abscheuliche System, der Römische Zölibat, ausgedacht zur Knechtung des Volkes. Also, alle auf zum Kampfe gegen diese Abscheulichkeit. Suchen wir die Abgeordneten und Laien aufzufordern zum Unsturz dieses alten Unfugs, welcher schon viele von uns vernichtet oder vernichtet. Der Kampf gegen den Zölibat muß mit der größten Entschiedenheit, selbst gegen die kirchlichen Oberen geführt werden. Mit gutem Willen wird es nicht gehen, weil sie diese Institution benötigen zur Knechtung des niederen Klerus. Der Staat hat diesen Unfug bisher unterstützt. Sobald der Staat proklamiert, daß er sich dieser Polizeimaßregel in der Kirche begibt, im selben Augenblick ist es um den Zölibat geschehen. Und dieser Zeitpunkt ist nicht mehr weit.“ So urteilt ein Römischer Priester über den Zwangselosigkeit!

Tages-Chronik.

Berlin, 12. Sept. Im Rathaus veranstaltete abends die Stadt Berlin einen Festeempfang für die Teilnehmer an dem internationalen Kongress für Versicherungswissenschaft und Versicherungsmedizin. Bei der Tafel brachte Oberbürgermeister Kirchner ein Hoch auf die beiden Kongresse aus. Professor Gore (Vereinigte Staaten) toastete auf Berlin, der japanische Ministerialrat Murakami auf Kirchner.

Berlin, 12. Sept. Der „Reichsanzeiger“ meldet, der mit der Vertretung des Direktors der Kolonialabteilung beauftragte Bittl. Geh. Rat Dernburg ist zum Bundesratsvollständigen ernannt worden.

Berlin, 12. Sept. Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Generalfeldmarschall. (Prinz Arthur, der Bruder des Königs von England, wurde am 1. Mai 1850 geboren. Er ist seit dem 13. März 1879 mit der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen verheiratet. Prinz Arzur wohnt den jetzigen Kaisermandöern in Schlesien bei.)

Berlin, 12. Sept. Davon, daß, wie gestern die „Orient-Korr.“ meldet, eine besondere marokkanische Gesandtschaft nach Berlin kommen soll, ist an amtlichen Stellen nichts bekannt. Des Kaisers Besuch in Tanger war kein offizieller Besuch und erfordert daher auch keine Erwiderung.

Aus Sachsen, 9. Sept. Von der Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen wird jetzt bekannt gegeben, daß beim Uebergang in eine höhere Wagenklasse Fahrkarten vierter Klasse nicht mehr als Zuschlagsarten benutzt werden dürfen und als völlig ungültig anzusehen sind. Seit Einführung des Fahrkartenempfels, der die vierte Wagenklasse nicht betrifft, sind halbe Fahrkarten dritter Klasse als Zuschlagsarten nachzulassen.

London, 12. Sept. Meldungen, die dem Reuterschen Bureau unterm 17. August aus Adamaun über Jola (Nigeria) zugehen, berichten, daß die deutsch-französische Kommission zur Festlegung der Grenze zwischen Kamerun und Französisch-Kongo dort zusammengetreten sei, daß ihre Arbeiten unter den günstigsten Bedingungen ihren Fortgang nehmen.

Madrid, 12. Sept. Die Regierung hat das Kanonenboot „Alvaro Bazan“ nach Kap Zuby entsandt, um die von den Marokkanern festgehaltenen spanischen Fischer zu befreien.

Konstantinopel, 12. Sept. Am Sonntag überfiel eine 150 Mann starke Griechenbande das bulgarische Dorf Smilevo bei Monastier. Die Konsuln der Ententemächte, die sich dorthin begaben, stellten fest, daß zwölf Personen getötet und drei Häuser niedergebrannt wurden.

Dienstag Abend wurde auf der Straße bei Blödtach (Bezirksamt Kaufbeuren) die Mutter des dortigen Pfarrers Bögel auf grauenhafte Weise ermordet. Anscheinend liegt Lust- und Raubmord vor.

Dienstag Abend wurde der 38 Jahre alte Fabrikarbeiter Peter Schneider in Offenbach in der Nähe der Delert'schen Fabrik von einer Rangiermaschine überfahren und sofort getötet. Schneider saß auf einem Fahrrad und wollte vor dem Passieren der Lokomotive noch über das Geleise fahren, als er von dieser erfasst wurde.

Der am Mittwoch um 11.4 vormittags in Fulda

aus Tann (Rhön) fällige Personenzug ist zwischen Mißeburg und Bieberstein entgleist. Der Verkehr ist gestört, da die Züge von Fulda nach Tann vorläufig nicht anfahren können.

Eine Feuersbrunst äscherte in dem Hofort Föhren vier Wohnhäuser mit den Wirtschaftsgebäuden ein. Durch den Zusammenbruch einer Leiter sind drei Feuerwehrente verletzt worden.

Das Theater- und Konzerthaus in Grünberg in Schlesien ist niedergebrannt.

In der Reinickendorfer Straße in Berlin ist die Frau des Arbeiters Stadie bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie bekam, als sie die Lampe ansöfchen wollte, einen Krampfanfall, riß die Lampe, die dabei explodierte, zu Boden und ihre Kleidung geriet in Brand. Als sie kurz darauf zur Besinnung kam, lief sie brennend auf den Hof, wo das Feuer erstickt wurde. An den Brandwunden starb die Frau.

Auf der Stadtbahn in Berlin wurde ein Arbeiter, der mit anderen bei Weisarbeiten beschäftigt war und das Warnungssignal nicht beachtete, von einem Zuge überfahren und vollständig zermalmt.

Einem in Osabrück verhafteten Lokomotivführer namens Gehrke sind bereits über 70 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen worden. Man nimmt an, daß er auch an den in den letzten Monaten begangenen Ueberfällen in Eisenbahnzügen beteiligt war.

Auf der Straße Straßburg-Weißenburg stürzte auf bisher unaufgeklärte Weise eine 30 Jahre alte Frau Renkert, die Gattin eines Kolonialwarenhändlers aus Sulz unterm Wald mit ihrem zweijährigen Töchterchen aus dem Zug und war sofort tot. Das Kind erlitt keinerlei Verletzungen.

In London brach im Holborn-Quadrant Großfeuer aus in einem der siebenstöckigen Gebäude, die von Farringdon Street aus seitlich an den Quadranten grenzen. Das Feuer entstand anscheinend in den Räumen einer Kapuloid-Gesellschaft. Gewaltige Flammen schossen bald hinaus und der große Verkehr zur City, der über den Quadranten führt, mußte auf Umwege abgelenkt werden.

Aus Moskau wird gemeldet: Beim Heben eines für das Denkmal Alexander III. bestimmten 800 Pund schweren Steines rissen die Ketten. Hierbei kamen drei Arbeiter um, vier wurden schwer verwundet.

Ein Zug der Pacificbahn ist auf der Station Acilba in einen anderen Zug hineingefahren. Zwölf Personen sind tot, viele schwer verletzt. Der Lokomotivführer gibt an, die Luftdruckbremse habe versagt, so daß er habe nicht anhalten können.

Prinz Albrecht von Preußen †.

Namen, 13. Sept. Prinz Albrecht von Preußen ist heute früh 5 Uhr 20 Minuten verschieden.

Prinz Albrecht ist am 8. Mai 1837 geboren, steht also im 70. Lebensjahre. Er ist ein Sohn des vierten Sohnes des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, der gleichfalls den Namen Albrecht führte, aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Marianne der Niederlande, die im Jahre 1849 gestorben wurde. Der Prinz, der es in seiner militärischen Laufbahn, was ja bei einem Prinzen nicht wundernimmt, bereits im Jahre 1873 zum General der Kavallerie und zum Kommandeur des 10. Armeekorps gebracht hatte, wurde 1883 zum Herrenmeister des Johanniterordens gewählt.

Nach dem Tode des letzten Braunschweiger Herzogs, des Herzogs Wilhelm, wurde er im Oktober 1885 von der braunschweigischen Landesversammlung zum Regenten des Herzogtums gewählt. Er übernahm dieses Amt am 2. November dieses Jahres. 1888 wurde er zum Generalfeldmarschall und zum Generalinspektor der 1. Armeeinspektion ernannt. Aus seiner im Jahre 1873 mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg geschlossenen Ehe gingen drei Söhne hervor, von denen der älteste, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, gegenwärtig Kommandeur des zweiten Dragonerregiments in Schwedt a. O. ist.

Seine Regierungsperiode ist durch eine starke Förderung der Reaktion bemerkenswert. Ramentlich hat die kirchliche Reaktion durch Hervortreibung und Begünstigung der Orthodorie in einem früher ungeahnten Maße um sich gegriffen.

Arbeiterbewegungen.

Berlin, 12. Sept. In der vergangenen Nacht wurden fünf Arbeitswillige der Firma Dahmann und Co., die auf dem Kohlenplatz der Firma auf dem Lehrter Güterbahnhofe schloßen, überfallen und mißhandelt, wobei einer der Arbeiter erheblich verletzt wurde.

Stettin, 12. Sept. Der Streik der hiesigen Dampfenarbeiter kann als gescheitert gelten. Trotz den Bemühungen der Streikenden dauert der Zugang von auswärtigen Arbeitswilligen an. Die Beförderung der Dampfer erfolgt ohne Störung und Zeitverlust.

Vom Rhein, 11. Sept. Die Flößer aus Camp, Rhens, Neuworf und Ristel sind in eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Tagelöhne und Reisegelder, Verbesserung der Kost- und Schlafverhältnisse und bessere Behandlung seitens der Flößermeister. Der Lohn der Flößer beträgt durchschnittlich 1.50 Mk.

Straßburg, 12. Sept. Blättermeldungen zufolge fand gestern Nachmittag in Dieuze eine Versammlung der Vereinigung von Arbeiterfrauen statt, in der beschlossen wurde, mit Gewalt die arbeitswilligen Salinarbeiter zum Anschluß an den Streik aufzufordern, beziehungsweise die Arbeit zu verhindern. Daraufhin wurde ein Detachement von 20 Mann des Dieuzer Infanterieregiments in die Saline kommandiert zum Schutze der beschäftigten Arbeiter und des Personals. Heute früh vor vier Uhr zum Schichtwechsel kam dann eine große Menge von Frauen, zum Teil mit Knüppeln bewaffnet, vor das Salinencorps und versuchte unter großem Geschrei das Tor zu sprengen, während die Männer Streikposten standen. Die durch auswärtige Gendarmerte verstärkte Polizei war dem Andrängen nicht gewachsen und man requirirte Hilfe beim Chevauleger-Regiment. Die schleunigst anrückenden Reiter wurden

mit fürchterlichem Geschrei empfangen. Gleich beim ersten Ansturm stürzte ein Wachtmeister mit dem Pferde und trug nicht unerhebliche Verletzungen davon. Glücklicherweise wurde dem Militär keine Veranlassung zu ernstem Einschreiten geboten.

Brüg, 12. Sept. Hier hat sich die Lage etwas gebessert. Zur Nachmittagschicht erschienen von 913 Grubenarbeitern 318. Zwei Versammlungen von Grubenarbeitern sprachen sich für den Ausstand aus. In Tag fuhr bei der Nachmittagschicht 338 von 852 Grubenarbeitern ein.

Zur Lage in Russland.

Noch ein Offizier getötet.

Aus Warschau wird gemeldet: Mittwoch Abend wurde in der Vorstadt Draga der Oberst Jakowlew, der Chef des Transportgefängnisses, durch einen Revolveranschlag getötet. Der Täter ist entkommen.

Das Blutbad in Siedlec.

Die Schießerei ist von neuem losgegangen. Wie St. Petersburgische Blätter melden, hat nach Ablauf der zur Auslieferung der Revolutionäre gestellten Frist das Militär 12 Kanonenschüsse gegen die Häuser abgegeben; viele Revolutionäre sind in den Wohnungen erschossen worden. Andere Blätter wissen zu erzählen: In Siedlec erfolgte am Dienstag die Beisetzung eines gefallenen Soldaten mit militärischen Ehren. Gleichzeitig wurden auf dem jüdischen Friedhofe mehrere erschossene Juden beerdigt. Als nun von dem benachbarten russischen Friedhof die Ehrensalven herübertrönten, entstand unter den Juden eine fürchterliche Panik, und die Soldaten ihrerseits glaubten, daß die Revolutionäre wieder einen Ueberfall auf sie machen wollten, und es kam aufs neue zu einer Schießerei, bei der verschiedene Personen getötet wurden. — Untern 12. wird gemeldet, daß in Siedlec Ruhe herrsche.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Eine Expedientenstelle in Architekturstadt dem Eisenbahngelassenen Mos, eine Schulstelle an der Knabenmittelschule in Ulm dem dortigen Unterlehrer Friedrich Derringer, die Schulstelle in Rossach, Bez. Bielefeld (Königsau), dem Schullehrer Binder in Hohenstrassen, Bez. Wilsbach, eine Volksschulstelle in Geislingen dem Schullehrer Schneider in Eybach, Bez. Geislingen, die 2. Schulstelle in Feldrennau, Bez. Döten (Neuenbürg), dem Unterlehrer Karl Stanger in Nusberg, Bez. Mleningen, eine Volksschulstelle in Heilbronn dem Schullehrer Gehring in Jungholzhausen, Bez. Bielefeld (Königsau) zwei Volksschulstellen in Rischheim u. T. unter Beförderung des Schullehrer Wandel, Wombberger, Wiegner, Dipp, Karr, Schmidt, Böler und Jetter auf die mit höheren Ortszulagen ausgestatteten Schulstellen den Schullehrer Buebel in Rendsfeld, Bez. Langenburg und dem Unterlehrer Christian Brenner in Rischheim u. T.

Kartenausstellung in Stuttgart. Während der 78. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte vom 16.—22. September wird das R. Statistische Landesamt eine Ausstellung älterer und neuerer topographischer und geologischer Karten, welche von ihm herausgegeben sind, in dem Dienstgebäude Büchsenstraße 56, 2 Treppen, veranstalten. Die Ausstellung wird sich nicht auf Kartenabdrücke beschränken, sondern an Originalzeichnungen, Kupferplatten, Lithographiesteinen u. zeigen, wie die Karten hergestellt und vervielfältigt werden. Besonders wird auf die zur Zeit im Gange befindliche topographische Landesaufnahme und die vor kurzem begonnene neue geologische Aufnahme aufmerksam gemacht, deren Ergebnisse zur Darstellung gelangen werden. Der Eintritt ist frei für jedermann.

Stuttgart, 12. Sept. Die für Errichtung eines Tiergartens neben der Doggenburg von Herrn Schirmfabrikant Theodor Widmann eingereichten Baupläne sind vom Gemeinderat genehmigt worden. Mit der Ausführung der Bauten wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Stuttgart, 12. Sept. Inspektor Philipp Held, der durch seine landwirtschaftlichen Vorträge in Württemberg in guter Erinnerung lebende Vorstand der R. Gartenbauerschule in Dohrenheim, ist gestern früh im Alter von 50 Jahren gestorben.

Der Steinhauer Karl Stuber in Zaberfeld O. A. Bradenheim wurde beim Abgraben einer Erdwand zwecks Vergrößerung seines Kellers von Erdmassen verschüttet, jedoch er schwer verletzt ins Bezirkskrankenhaus nach Bradenheim überführt werden mußte.

In Schorndorf fiel der 14jährige Knabe des Sattlers Gottlob Siegle aus dem Küchenfenster des zweiten Stocks auf die gepflasterte Straße, von wo er mit einem starken Schädelbruch bewußtlos weggetragen werden mußte.

Gerihtssaal.

Blauen i. B., 7. Sept. Der 24 Jahre alte verheiratete Volksschullehrer Arno Kurt Rapp, der bis zum Juni d. J. in Neudorf als Lehrer angestellt war, wurde vom hiesigen Landgericht wegen mehrerer Sittlichkeitsvergehen, deren er sich gegen zwei seiner Schülerinnen schuldig gemacht hat unter Jubilation mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

München, 12. Sept. Die diesjährige Spielzeit der Schliersee, die vorgestern begann, brachte einen Wechsel der Direktion. Der Gründer und Leiter der Gesellschaft seit 1892, Hofkapellmeister Konrad Dreher, legte die Direktion nieder; sein Nachfolger ist das bekannte beste Mitglied der Truppe, Kaver Terofal. Dem scheidenden Dreher bereiteten die Schlierseer in Gemeinschaft mit vielen seiner Verehrer eine Ovation.

Fermissches.

Ein heiteres Geschichtchen

wird dem „Frankf. Generalanz.“ von einem Leser mitgeteilt: Bekanntlich ist das schöne Aussehen unseres heutigen Bieres nicht von sehr langer Dauer, und wenn der edle Gerstenkaff einmal zwei bis drei Tage durch die

Pression läuft, dann bekommt er sehr oft sogenannte Bläschen und Striche und ist als „Nachwächter“ der Schrecken aller Gambirinswäner. Dieser Tage erschien nun in einer Wirtshausumfolge des Bierkrieges fast nur Kapselwein zum Ausschank kommt, ein Gast und bestellt „en Schoppe Bier“ am Büffett, was er auch vom Wirt nach allen Regeln der Kunst eingeschenkt erhält. Trotzdem ist der Anblick des Schoppens ohne den üblichen rahmigen Schaum nicht besonders appetitregend. „Ei, was gewese Se mer denn do for Bier“, meint ärgerlich der Gast, „des is so voller Blase“. „Beruhige Se sich doch nur“, meint treuherzig der Wirt, „wenn Sie mal vier Tage laasse, wie mei Bier, kriege se oach Blase!“

Die zerrissene Hose als Erwerbsobjekt.

Daß auch eine zerrissene Hose als eine reichlich fließende Quelle des Lebenserwerbs dienen kann, hat der Kaufherr Karl Koehler aus Ayrich bewiesen. Der pfiffige Mann lebte seit einiger Zeit in Berlin einen guten Tag, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Eine zerrissene Hose, die anderen Leuten im Fortkommen eher hinderlich als förderlich zu sein pflegt, lieferte ihm alles, was er brauchte. Koehler findet jeden Tag so und so viele Leute, denen er glaubhaft machte, daß ihr Hund ihm die Hose zerrissen habe. Die Leute freuten sich stets, daß der Köter nicht auch die Wade des Kaufherrn mitgepackt hatte, dann wäre die Geschichte erheblich teurer geworden. So kommen sie mit je 1 M. 50 Pf. davon, die Köhler als Schadenersatz verlangt, weil ihm die Ausbesserung selbst so viel koste. Natürlich hütet sich der Mann, das kostbare Bekleidungsstück stücken zu lassen, weil es dann seinen Wert verliere. Man muß ihm jemand nicht gleich, daß sein Hund ihm den Schaden zugefügt hat, so läßt er ihn durch den nächsten Schutzmann festnehmen; dann bezahlt er schon gern.

Eine merkwürdige Wahlversammlung.

Aus Zabern i. E. bringen die Straßb. N. Nachr. folgenden merkwürdigen Bericht über eine Wahlversammlung: Die vom Bürgerverein einberufene Wahlversammlung nahm einen kurzen und überraschenden Verlauf. Das Präsidium nahm Rechtsanwalt Stieve ein. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Präsidenten über die Wichtigkeit der Bezirkswahl und die Qualitäten des Kandidaten. Rechtsanwalt Stieve führte ungefähr aus: Es sei höchste Zeit, daß einmal Leute ins Parlament kommen, die überhaupt wissen, was sie wollen. Von allen denen, die im Landesausschuß sitzen, wisse dies kaum einer. Und es sei doch so viel zu tun. Man müsse endlich einmal Leute finden, die den Mut haben zu sagen, daß der Statthalterposten, der das Land jährlich 344 000 M. koste, gänzlich überflüssig sei. Der Statthalter könne doch nicht selbst auf seinen Posten verzichten. Nur ein aus tüchtigen Leuten zusammengesetzter Landesausschuß könne es fertig bringen, daß Zabern die Residenz von Elsaß-Lothringen werde. (Bravo.) „Die Sache schwebt noch“ fährt Redner fort. „Ich habe eine Immediatengabe an den Kaiser gemacht, in welcher ich um eine Audienz gebeten habe. Seit vielen Jahren verlange ich eine solche, und bekomme sie nicht. Das Hofmarschallamt hat mir geschrieben, daß dies eine Frage sei, welche Elsaß-Lothringen allein angehe, und der Kaiser pflege in solchen Dingen nur dann eine Audienz zu erteilen, wenn dies vom Statthalter befristet werde. Ich habe mich an den Herrn Statthalter gewandt, das Bureau hat mir aber zurückgeschrien, daß der Statthalter nicht in der Lage sei, eine Audienz bei S. M. zu beantragen. Der Statthalter konnte mir nicht anders schreiben, w.ih er doch, daß ich seit 10 Jahren daran arbeite, ihn wegzukriegen.“ (Lach.) Für die Qualitäten des Kandidaten stellt Stieve folgende Forderungen auf: 1) Er darf keine Null sein. Nullen haben wir genug. (Bravo.) 2) Er darf kein abhängiger Mann sein; also kein Beamter, nicht einmal ein Bürgermeister. Zabern ist bisher in allen Wahlen hinten an gestanden. Und es ist notwendig, daß ein Zaberner im Parlament vertreten sei. (Bravo!) — Darauf eröffnete der Vorsitzende die Diskussion. Es meldete sich niemand zum Wort. „Ich bitte die Herren, ihre Wünsche vorzutragen!“ — „Warcon noch e Schöpple!“ rief eine Stimme aus dem Hintergrund. Stieve konstatiert, daß sein Vorschlag über die vom Kandidaten zu fordernden Eigenschaften angenommen sei. „Nun zur Wahl des Kandidaten!“ ruft er. Ein Beisitzer auf dem Podium bittet ums Wort und erklärt, daß Rechtsanwalt Stieve der gesuchte Kandidat sei. (Allgemeines Bravo.) „Er ist in alwen Sachen durch“ und „Lunt auch die Gejeje“. (Bravo.) Rechtsanwalt Stieve erklärt, daß, wenn über seine Kandidatur verhandelt werde, er den Vorschlag nicht behalten könne. Es gelingt ihm aber nicht, einen der Beisitzer dazu zu bringen. Auf den Vorschlag eines anderen Beisitzers wird die Probe darauf gemacht, ob Stieve als Kandidat genäh sei. „Derjenige, der gegen meine Kandidatur ist, möge den Arm erheben.“ Ein einziger Arm im großen Saale geht in die Höhe. (Allgemeines Bravo!) Stieve ruft: „Ich erkläre hiermit, daß ich die Kandidatur annehme!“ (Allgemeines Bravo.) Dann setzt er hinzu: „Da hiermit die Tagesordnung erschöpft ist, so schlicke ich die Versammlung.“

Die versunkene Robinson-Insel.

Eine der Stätten unserer Erde, die von dem Schimmer der Romantik und des Abenteuerlichen verklärt, besonders bei der Jugend aller Kulturenationen bekannt war, hat, wie gemeldet, bei dem letzten umfangreichen Erdbeben von Chile ein Ende gefunden. Juan Fernandez, die Robinson Crusoe-Insel, ist unter den Spiegel des Großen Ozeans gesunken. Eigentlich handelt es sich nicht um eine Insel, sondern um eine Inselgruppe, deren Hauptinseln Juan Fernandez oder Mas a Tierra und Mas a Fuera sind, und von denen die erste 95, die zweite 85 Quadratkilometer umfaßt. Beide sind vulkanischen Ursprungs und etwa 565 Kilometer von Valparaiso entfernt, zu dessen Provinz sie gehören. Mas a Tierra besitzt im Nordosten den Hafen Cumberland und ist im Osten gebirgig und bewaldet, sonst ist die Insel flach. Sie hat ein mildes Klima, Myrten, Sandel, Farn- und Palmenbäume wachsen hier. Infolgedessen wird die Insel von Chile aus als Sommerfrische beliebt, und die Bevölkerung, die vor einem Jahrzehnt nur aus etwa zwanzig Köpfen bestand, ist seitdem schnell

gewachsen. Ob einige Bewohner der Insel ums Leben gekommen sind, wird nicht gemeldet.

Die Tatsache, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein schottischer Seemann Alexander Selkirk sich auf Juan Fernandez, das schon früher von Seeräubern als Wasserstation benutzt worden war, aufsetzen ließ und dort als Einsiedler lebte, hat der Engländer Defoe zu seinem Weltbuch „Das Leben und die Abenteuer Robinson Crusoes von York“, benutzt, das 1719 in London erschien, und bald seinen Siegeslauf durch die Welt nahm. Es ist noch heute das beliebteste Buch der Jugend und hat im Laufe der Zeit zahllose Nachahmungen gefunden.

Die Macht des Gefänges.

Eine lustige Riggergeschichte wird aus Washington berichtet. Vier farbige Straßensänger wurden wegen ruhestörenden Benehmens auf der Straße verhaftet und zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Sänger, welche man in vier aufeinanderstehende Zellen untergebracht hatte, sangen hierauf die ganze Nacht. Sie begannen mit dem bekannten Negerlied „Alle guten Schwarzegeister kommen in den Himmel“, hierauf stimmten sie das Lied an „Auf der anderen Seite des Jordans“, das nicht weniger als 27 Verse hat. Dann gingen sie zu dem schönen Gesang über: „Wer hat den Schlüssel zur Hühnerhaustür?“ und um ihren musikalischen Bemühungen vollen Nachdruck zu verleihen, stampften sie den Takt zu ihren Gefängen mit den Füßen. Der Gefängnisdirektor drohte ihnen, er werde ihre Strafe auf einen Monat erhöhen, wenn sie nicht sofort still seien. Das machte aber gar keinen Eindruck, sondern die vergnügten Schwarzen antworteten mit einem Quartett: „Auf den grünen Ähren von Eden erwartet Ruhe den müden Wanderer.“ Um fünf Uhr morgens, nachdem die Neger sechs Stunden lang im Schweige ihres Angeichts gesungen hatten und eben das schöne Lied anfangen, „Noch einen, einen Fluß gilt es zu überschreiten“, da rief dem Gefängnisdirektor die Geduld, und er gab dem Personale den Auftrag, die vier schwarzen Kerle auf die Straße hinauszuwerfen.

Kunzeln*

von Artur Zimmermann, Oestikon.

Seh, ich Dich in Feierabendruh,
Kraus das Antlitz, voller Falten, Kunzeln,
So Dein Pfeifchen rauchen, still mit Schmunzeln:
Wie verkehrswert, wie lieb bist Du!

Diese Kunzeln, dieses Faltenpiel,
Diese Kummer-, diese Sorgengarben,
Diese Wunden, diese Lebensnarben,
Ach, sie geben mir zu denken viel!

Denn von ihnen — o, ich fühl's zu gut —
Die das Antlitz Dir zerschnittten haben,
Hab' ich manche selber eingegraben
Einst in jugendlichem Uebermut!

Nimmer mach' ich diese Narben glatt;
Nimmer werden sie, wie alte Fahnen,
An Vergang'nes mich, Versäumtes mahnen,
Kreuzen gleich auf stiller Friedhofstatt!

Daß mich darum Deines Alters Ruh'
Mit den purpurroten Blütenolden
Keiner Neu' und Liebe Dir vergolden,
Lieber, guter, alter Vater Du!

Möge dieses doch vergönnt mir sein:
Dir auf Deiner Wangen Schlachtfeldblut
Ginzuzaubern, als ein Lächeln milde,
Eines späten Glückes Friedenschein!

*) Aus der Volksmonatsschrift „die Schweiz“. (Verlag „der Schweiz“ in Zürich.)

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 11. Sept. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 200 Ztr. Preis 3.20 bis 3.40 M. für 1 Ztr. — Silberkraut auf dem Charlottenplatz Zufuhr 1200 Stck. Preis 29 bis 31 M. für 100 Stck.

Stuttgart, 12. Sept. Auf dem heutigen Wochenmarkt standen 3 Wagen Silberkraut, Preis 15—30 M. per Zopf. Hafer 7—7.20 M., Kartoffeln 4—4.50 M. per Ztr.

Stuttgart, 12. Sept. Schlachtviehmarkt. Ingetriebene Ochsen 92, Ferkel 97, Kalb 203, Rinder 219, Schweine 541. Verkauf: Ochsen 29, Ferkel 54, Kalb 143, Rinder 219, Schweine 501. Unverkauft: Ochsen 93, Ferkel 93, Kalb 51, Rinder —, Schweine 47. Preis aus 1/2 kg Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual., angemästete von — bis — Pf., 2. Qualität, von — bis — Pf., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 78 Pf., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 75 bis 76 Pf. Stiere und Jungkinder: 1. Qual., angemästete von 88 bis 89 Pf., 2. Qual., fleischige von 85 bis 87 Pf., 3. Qualität geringere von 82 bis 83 Pf., Rinder: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pf., 2. Qual., ältere von 66 bis 76 Pf., 3. Qual., geringere von 47 bis 56 Pf., Kalber: 1. Qual., beste Sauglätter von 99 bis 102 Pf., 2. Qual., gute Sauglätter von 95 bis 98 Pf., 3. Qualität, geringe Sauglätter von 91 bis 94 Pf., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 79 bis 83 Pf., 2. Qual., schwere fette von 76 bis 78 Pf., 3. Qual., geringere (Sauen) von 70 bis 72 Pf. Verkauf des Marktes: lebhaft.

Reutlingen, 12. Sept. Der geringe Viehmarkt hatte eine äußerst leige Zufuhr und war bei guten Preisen lebhaft. Handel. Zufuhr waren: Ochsen 70—81 Paar, Preis 1070—1303 M., Arbeitsochsen 80—80 Paar, Preis 700—800 M., Stiere 50—65 Paar, Preis 520—690 M., Rinder 150—170 Stück, Preis 260—376 M., Kalb 85—91 Stück, Preis 420—510 M., Schmalvieh 65 bis 80 Stück, Preis 90—200 M., Pferde 70—75 Stück, Preis 70 bis 72 M., Milchschweine 300—320 Paar, Preis 33—55 M., Saufrischweine 60—60 Paar, Preis 60—125 M.

Ulm, 12. Sept. Dem hier abgehaltenen Saaisfruchtmarkt waren zugeführt: 1256 Ztr. Dinkel, 1292 Ztr. Weizen, 240 Ztr. Roggen, 130 Ztr. Gerste, 543 Ztr. Erbsen. Verkauf wurden: 854 Ztr. Dinkel zu 775—1080 M., 173 Ztr. Weizen zu 10—12 M., 212 Ztr. Roggen zu 9—10.80 M., 7 1/2 Ztr. Gerste zu 8.50—10 M., 5 1/2 Ztr. Erbsen zu 8.50 M. Die Gesamtumsatzsumme belief sich auf 11 819 M. gegen 9817 M. im Vorjahr.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 12. Sept. (Postobstmarkt Stuttgart-Nordbahnhof.) Heute sehen 4 Wagen Mostäpfel aus der Schweiz zum Verkauf, die zu 780—820 M., die 100.0 Kilo. angeboten werden. Reinkauf 4.20—4.60 M. per 60 Kilo.

Stuttgart, 12. Sept. Auf dem heutigen Obstmarkt waren 80 Ztr. Obst zum Verkauf gebracht. Preis 5.20—5.40 per Ztr. Verkauf lebhaft.

Tübingen, 11. Sept. Auf dem Wochenmarkt standen gestern 2 Wagen Schweizeräpfel. Der Zentner kostete 4 M.

Heilbronn, 13. Sept. Obst- und Kartoffelmarkt beim Posthaus. Kartoffel: magnum bonum 2.40—2.70, gelbe 2.80—3.40, Burskartoffeln: 4.— bis 4.50 M. Mostobst 4.80—5.80, Tafelobst 7—10 M.

Die Heide blüht. Wenn die großen Ferien zu Ende gehen und die Scharen der Touristen in ihre Heimat zurückkehren, dann beginnt in den Wäldern noch einmal eine wunderbare Blütenpracht aufzuleben, eine farbige Herrlichkeit, die von den Menschen um so lieber aufgenommen wird, als der Sommer bereits zur Neige geht. Der Waldboden, der bisher in zartem Grün glänzte, überzieht sich mit einem rosigen Grundton, der täglich intensiver wird, bis schließlich alles in herrlichstem Rosa-violett prangt. „Die Heide blüht“. — Ja, sie blüht und duftet vielen tausend Menschen zur Lust und Freude. Die zarten Glöckchen, umrahmt von den überaus zierlichen Blättchen, sind dem stillen Beschauer eine rechte Freude. Darum pflückt er sie gerne und bindet sie zu einem Straußchen, das ihm auch in die

Wochentage die Sonntagspoesie deutschen Waldes trägt. Aber die kleinen Blüten haben auch eine reale Seite. Sie liefern vielen Millionen von fleißigen Bienen den süßen Honig. Und von Feinschmeckern wird der „Heide-Honig“ besonders geschätzt. Der Imker aber steht vor seinem Bienenstande und schmunzelt voller Freude. Denn auch sein Weizen blüht, wenn die Heide blüht.

Konzert des Kur-Orchesters.
Freitag abends 5—6 Uhr.

1. Mein deutsches Vaterland, Marsch Jessel
2. Ouvertüre z. „Rosamunde“ Schubert
3. Erinnerung an Convent Garden, Walter Strauss

4. Recitallo u. Ario aus „Figaros Hochzeit“ Mozart
5. Fantasia a. d. Op. „Lucrezia“ Donizetti
6. Morgongruss, Mazurka Czibulka

Samstag vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: O Lamm Gottes unschuldig.
2. Ouvertüre z. „Johann v. Paris“ Boileau
3. Bronislaus-Walzer Labitzky
4. 1. und 2. Satz a. d. Sinfonie Nr. 12 B-dur Haydn
5. Ungarischer Tanz Nr. 3 Keler-Bela
6. Edelweiss, Mazurka Kral

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Aurliste
der am 12. September angemeld.
Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasthof z. Badischen Hof.
Staub, Frau mit Töchterchen Pforzheim
Reinhart, Frau Sofie, Wirtin Heilbronn
Bosten, Fr. E., Kfm. Anvers

Hotel Belle vue.
Brand, Frau Luise, Rentiere Magdeburg
Ersching, Fr. Willy, Baumeister

Hotel u. Villa Concordia.
Geselbracht, Frau Justizrat Dortmund
Mairwea, Fr. Gust., Stadtrat m. S.

Gasthof z. Eisenbahn.
Goldmann, Fr. Albert, Bauschäft Pforzheim
Dinzer, Fr. Eugen, Lehrer Omländ
Grünig, Fr. Jos., Reallehrer Ulm

Hotel Klumpp.
Voleg, Fr. W. Düsseldorf
P'Arange, Fr. Adolf, Schriftsteller mit Fam. Berlin

Gasthaus zur alten Linde.
Bierau, Fr. Forstmeister mit Frau Gem. Schirmeck Els

Hotel gold. Löwen.
Dauner, Frau L. mit Sohn Stuttgart
Heuck, Fr. Dr. Ludwigschafen a. R.

Hotel Maisch.
Schäging, Fr. W., Rgl. Bahnmeister mit Frau Gem. Ottweiler

Hotel Russischer Hof.
Krieg, Fr. August mit Frau Gem. Paris

Hotel goldener Stern.
Schiele, Fr. Rfm. Hall

In den Privatwohnungen.
Kaufmann Bosch. Stuttgart
Bach, Fr. Jakob, Privatier Stuttgart
Weinland, Fr. Nagold
Rina Hammer, Löwenbergstr. 199.
von Fallot, Fr. A., Kfm. mit Frau Gem. und Kind Feudenheim

Villa Hanemann.
von Canerin, Frau M. Karlsruhe
von Canerin, Fr. S. „Ulm
Staudacher, Fr. Charlotte, Privat. Neu-Ulm

Villa Hecker.
Kucher, Fr. Ed., Fabrikant Schwab. Omländ

Villa Krauß.
Haag, Fr. Th., Stadtpfleger mit Frau Gem. Mänsingen
Malermstr. Luz.
Hartmann, Fr. Elisabeth Kirchheim a. N.

Park-Villa.
Strigeff, Erzellen, Fr. L. Warschau

Villa Pauline.
Braitsch, Fr. Güterverwalter a. D. Cannstatt
Dür, Frau Margarete, Gutsbesitzerin mit Pflegerin Volkshausen
Dür, Fr. Bernhard, Gutsbesitzer
Luise Schmid, Badd. We. Neunstetten
Bunz, Frau
Zahl der Fremden: 14596.

Bekanntmachung,
betreffend Maul- und Klauenseuche.

Nachdem in Württemberg die Maul- und Klauenseuche erloschen und ihr Stand auch im übrigen deutschen Reich seit längerer Zeit ein günstiger ist, wird, höherer Weisung entsprechend, folgendes zur Beachtung veröffentlicht:

1) Die schnelle und sichere Bekämpfung der Seuche ist nur möglich, wenn die Anzeigen von jedem Ausbruch der Seuche oder dem Verdacht eines solchen der Ortspolizeibehörde sofort nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen ohne jeden Verzug erstattet werden. Die Viehbesitzer werden daher an diese Verpflichtung erinnert mit dem Hinweis auf die Folgen, welche eine Verletzung der Anzeigepflicht nach sich zieht:

§ 65 Ziffer 2 des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1904 lautet:

Mit Geldstrafe von 10 bis 150 M. oder mit Haft nicht unter 1 Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, bestraft, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntnis verzögert oder es unterläßt, die verdächtigen Tiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten.

§ 328 des Reichsstrafgesetzbuchs:

Wer die Absperungs- oder Aufsichtsmaßregeln oder Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens von Viehseuchen angeordnet worden sind, wesentlich verletzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Ist infolge dieser Verletzung Vieh von der Seuche ergriffen worden, so tritt Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu zwei Jahren ein.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 27. April 1904 eine **wissenschaftliche Verletzung der Anzeigepflicht** nach § 328 R.-St.-G.-B., also mit **Gefängnis** und nicht bloß mit Geldstrafe zu bestrafen ist.

Vorstehendes wird hiemit zur Kenntnis der hiesigen Viehbesitzer gebracht.
Den 11. Sept. 1906. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Turnverein Wildbad.

Am Sonntag, den 16. September findet das

Abturnen
in der Turnhalle statt.

Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Lokal zum „Badischen Hof“ aus.

Tanzunterhaltung
in der Turnhalle. — Eintritt 1 M. (abends).

Hierzu werden Freunde und Gönner der Turnsache höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Militärverein Wildbad.
„Königin Charlotte.“

Generalversammlung

am Sonntag, den 16. September 1906, nachmittags 3 Uhr, bei Kamerad Treiber zur „Rosenau.“

- Tagesordnung:
1. Besprechung wegen eines Ausfluges.
2. Verschiedene Mitteilungen.

Den 11. Sept. 1906.

Der Vorstand.

Soeben neu eingetroffen!

Weiß. baumw. Tuch und Creton für Hemden und Schürzen, Baumwollflanelle, Schurzenglen, Gummi-Betteinlagen, sowie d. baumw. Bettunterlagen bei **Rob. Rixinger.**

Lüchtiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen nach Stuttgart gesucht.
Frau Dr. De Ponte.

Gesucht
auf 1. Oktober ein anständiges
Mädchen
für Küche und Haushaltung.
Franz z. „Badischen Hof“.

Ein noch guterhaltener
Kinderwagen
ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. [344]

Für nach auswärts wird ein
Mädchen
gesucht, welches auch beim Servieren mit Helfen kann. Familiäre Behandlung zugesichert.
Näheres in der Exped. [345]

Eine Wohnung
mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör wird auf 1. Oktober zu mieten gesucht.
Wildbrecht, Küfer.

Gesucht
auf 15. September oder 1. Oktober ein tüchtiges

Mädchen
nach auswärts bei hohem Lohn.
Näheres bei Fr. Keim, König-Karlstraße 116.

Gesucht auf 1. Oktober ein
Mädchen
für Küche und Haushaltung.
Näheres bei Fr. Paucke, Buchhandlung Holland u. Josenhans.

Vorgeschriebene
Kebrichteimer
empfiehlt
W. Schlüter, Schlosser.

„Eulin“
Lederglanz
das Beste und Billigste zum Erhalten des Leders für Geschirre u. Wagenverdecke. Zu haben bei
E. Hagenlocher, Sattler.

Kaffee
roh und gebrannt
per Pfund M. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.—
empfiehlt **Hofst. Lindenberger.**

Simburger Käse
per Laibchen 60 Pfg., 1 1/2 Pfd. wieg.
empfiehlt **Chr. Batt.**

In nächster Zeit trifft ein Waggon
Eier-Briketts
und ein Waggon
Braunkohlen-Briketts
ein und nimmt Bestellungen entgegen
G. Faasch.

H. Schönsiegel, Zerrennerstrasse 9-11
Pforzheim — Telefon 194.

empfiehlt bei billigsten Preisen
Größte und schönste Aus-
stellung und Auswahl am
Platze in

Bade-Einrichtungen
(nur bewährte beste Systeme)
Badewannen
in all. Größen u. Ausführungen
Closetts, Wandbrunnen,
Toiletten
mit u. ohne Wasserpflungen zc.
Versand u. Installationen nach
auswärts werden auf Wunsch
prompt erledigt.



Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs-Gegenstände.

Nigrin
gibt jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Konditorei und Café
von Julius Funk
Hauptstrasse 100 Hauptstrasse 100
empfiehlt täglich frisches Backwerk, Torten zc.
Größte Auswahl in Schokoladen von Suchard, Catlier, Peter & Rohler, Lindt & Sprüngli, Schaub, Marquis Paris, Berger, Sarotti, Cie. Française.
Bonbonnières, Biskuits und Attrappen
Südweine, Champagner, Spirituosen, Liköre
von Focking, Cognac Hennessy.
Telefon 58.

Soeben eingetroffen
wasserdichte Loden-Pelerinen
für Herren und Damen bei
Gustav Kuch,